



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 26. November.

Auch ein Wort.

Zwar finde ich nicht in dem Sprichworte „Aller guten Dinge müssen drei seyn,“ Veranlassung, den beiden Aufsätzen „Unsere Zeit“ und „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ in Nr. 46. d. Bl. noch ein Wort hinzuzufügen; wohl aber treibt mich theils die im bürgerlichen Stile geschriebene Erwiderung in Nr. 47. d. Bl. dazu, theils aber auch und noch mehr scheint es die Sache selbst zu fordern, die ich im heiligen Interesse der Erziehung verfolge. Zum Voraus sey indes noch gesagt, daß ich, weil ich mich sonst an dem Verfasser der Erwiderung zu versündigen glaube, mich nicht auf eine Musterung des Zusammenhanges und des Stiles jener Erwiderung einlassen mag; nur will ich dem Verfasser wohlmeinend rathen, künftig zwischen seinem und bürgerlichem Stile noch wohl unterscheiden zu wollen, da mit Recht nicht jeder Bürger eine freundliche Miene zu machen Ursache haben möchte, wenn man ihn eines solchen Stiles verdächtigen wollte. Je mehr aber überhaupt die Erwiderung nach Inhalt und Form geeignet ist, Mitleid zu erwecken, desto mehr darf sich der Verfasser derselben versichert halten, daß dieses Wort lediglich und allein der Sache, nicht seiner Person, und wenn es, doch nur derselben in so weit gilt, als sie mit jener zusammenhängt.

Zunächst rügt der Verfasser der Erwiderung den vom Schreiber des Aufsatzes „Unsere Zeit“, über die Vorstellung Luthers auf dem Reichstage zu Worms von einem Knaben, ausgesprochenen Tadel. Wenn jener Verfasser aber aus Erfahrung wußte, daß es Kindern schon sehr schwer wird, ein Gedicht, welches nur einen leicht auffassbaren Gegenstand zur Darstellung in sich schließt, accentrichtig zu sprechen, daß also ein Kind,

ganz unfähig ist, ein derartiges Gedicht, wie „Luther auf dem R. zu W.“ declamatorisch wiederzugeben, indem es den Gegenstand mit seiner Erkenntnißkraft und Phantasie nicht erreicht, was nur der der Reformations-Geschichte und ihrer Zeit Kundige kann; wenn er ferner die Körperlichkeit eines Kindes dazu ungeeignet fand; wenn er bedachte, daß es hundertfacher Wiederholung und damit zugleich hundertfachen Mißbrauchs des göttlichen Namens bedurfte, um die Sache auch nur als Caricatur darzustellen; wenn er daran dachte, daß ein solches Kind dadurch für die Behandlung des Eides in der Schule ganz abgestumpft und gegen die Heiligkeit desselben gleichgültig gemacht wird; wenn er daran dachte, daß dies Alles nicht geschieht, um den unerschütterlich standhaften Luther als solchen genauer kennen zu lernen, und durch sein Vorbild zur Nacheiferung gereizt zu werden, sondern um nur für Geld auf dem Theater das Heilige zur Schau zu tragen und zu entweihen; und wenn er endlich der Stimme der anerkanntesten Pädagogen eingedenk war, die Kindern die Theilnahme am Theater als Zuschauer nur ausnahmsweise gestatten, und anderer, die auch dies verwerflich finden, er aber hier Kinder auf dem Theater figuriren sah: so muß man sich wundern, daß er den freventlichen Mißbrauch der Kindesnatur noch so mild beurtheilte.

Zum Gegenbeweise gegen das Gesagte führt nun Schreiber der Erwiderung eine im Jahr 1829 mit allgemeinem Beifall gegebene gleiche Vorstellung an. Wie sonderbar ist das nicht! Was heißt denn: „es gefiel allgemein“? Soll es etwa heißen: es gefiel allen hiesigen Einwohnern? Doch wohl nicht. Nun so soll es zum mindesten wohl heißen: es gefiel allen bei der

Vorstellung Anwesenden? Aus leicht ersichtlichen Gründen auch das nicht einmal! Es können daher diese Worte nichts anderes sagen, als: mehrere Anwesende, mögen sie evangelischer oder katholischer Confession gewesen seyn, gaben, ungedenkend des oben Gesagten, ungedenkend des Zieles aller wahren Bildung und Erziehung, welches ist das Ebenbild Gottes, ungedenkend aller nachtheiligen Folgen der Verbildung und Verziehung der Kinder, und betäubt an Herz und Sinnen durch das Marktgeschrei der Vorstellung mittelst Händeklatschens ihren Beifall zu erkennen. Wenn aber der Beifall Einiger und zwar Solcher noch ein allgemeiner genannt werden, und noch beweisende Kraft des Rechtes für Jemanden haben kann, so darf man gewiß mit allem Juge die Frage an ihn richten: ob er vernünftig sey? Der allgemeine Beifall von 1829 hat leider für den Schreiber der Erwiederung beweisende Kraft des Rechtes gehabt. Aber so geht es: der marktgeschreiende Bildner streut vom Theater herab den Eltern seiner Jüglinge Sand in die Augen, so daß sie, mit sehenden Augen blind, dasselbe Experiment erwiedern, und durch Beifallsbezeugungen den Bildner auf den heilosesten der Irrthümer führen, der nicht zu irren vermeint; daher er sich in seinem Erziehungsplane nicht irre machen läßt.

Die Notizen aus dem Leben eines Kindes sagen weder für noch gegen die hier in Rede stehende Sache etwas, und sind daher als überflüssig zu betrachten. Wenn aber der Schreiber der Erwiederung ferner bei einem verdrießlichen Kinde durch ein äußeres Gebot die Freundlichkeit augenblicklich bewirken will, so kann er Gefahr laufen, Heuchler zu bilden, und bekundet er sich somit dadurch nicht weniger als einen Mann, der gar keinen pädagogischen Blick hat, und wäre er auch Vater von neun Kindern, als er weiter unten durch die Darlegung der Art und Weise, Gesangunterricht zu erteilen, offenbar zu erkennen giebt, daß er in der Methodik des Unterrichtswesens nichts versteht. Das fühlend, leistet er auch gern Verzicht auf das Unterrichten im Lesen, Schreiben und Rechnen; denn der, der lesen, schreiben und rechnen kann, ist darum bei weitem noch nicht fähig, darin mit Erfolg zu unterrichten. Um dies zu können, muß er außerdem auch die Kindesnatur verstehen, den Bildungsgang derselben erforschen, genaue Kenntniß der Methode dieser

Unterrichtsgegenstände besitzen, den innern Beruf zum Lehrer haben und darf überhaupt einer pädagogischen Ausbildung nicht entbehren. Daher hat sich der Verfasser der Erwiederung auch mit Recht nicht öffentlich als Lehrer bekannt gemacht; denn jeder Urtheilsfähige würde sich bei einer solchen Bekanntmachung nichts anders haben denken können, als was er sich gedacht haben würde bei der Ankündigung eines Lahmen als Ballettänzer.

Reizmittel zum Lernen sind im Allgemeinen für Kinder nothwendig. Ob aber Trommeln, Exerciren und Tanzen die richtigen sind, und wenn sie dies bei getrennten Geschlechtern und an sich seyn können, ob sie es auch in deren Vereinigung, und vollends ob sie es auf dem Theater in der bekannten Weise noch sind, oder ob sie nicht vielmehr hier selbst als Zweck vorliegen, um auf dem Theater öffentlich paradiren zu können, das will ich dem Urtheil jedes Vernünftigen anheim geben. Was wird wohl anders in einem tanzenden Mädchen, das sich von einer versammelten Menge bewundert glaubt, erregt werden, als die Eitelkeit? Zu dieser gesellt sich später nur zu leicht Gefallsucht und Coquetterie, woraus dann endlich Schamlosigkeit, ja sogar Frechheit werden kann. Ich sage gar nicht zu viel; denn die Erfahrung hat in andern Beziehungen schon die Früchte solchen Treibens gezeitigt. Wie häufig wird nicht der Knabe dadurch zerstreut und vielmehr vom Lernen abgehalten, als dazu angereizt? Wie oft fühlt sich nicht das Mädchen dadurch zur Vernachlässigung des Hauswesens und der Erlernung der Wirthschaft veranlaßt? Wo bist du, Küche, Waschwanne, Strickstrumpf und Nähzeug bei so Vielen geblieben? Und noch mehr: wo bist du Kirche geblieben? — Wer erinnert sich bei dem Allen nicht noch mit Lebendigkeit an Jeanne d'Arc, die zu Ende des vorigen Winters bei einem Haare sammt ihrem Helmbusche zur Decke des Schloßgarten-Salons hinausgefahren wäre, und zwar mit allgemeinem Beifall? — Indes exempla sunt odiosa.

Die Berufung auf die Erfüllung der Bürgerpflicht kann das Treiben auf dem Theater nimmermehr rechtfertigen, da doch wohl Jeder so viel Klugheit und Einsicht zu erkennen besitzt, daß es viele Handlungen giebt, die das bürgerliche Gesetz nie verdammen kann, und die das Sittengesetz gleichwohl nie rechtfertigt.

Und nun ihr Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, wendet eure Sorgfalt nicht allein darauf, daß sie, sondern fragt darnach, von wem, worin, wie und zu welchem Zwecke sie unterrichtet werden. Gott hat euch in euern Kindern ein Pfund anvertraut, mit dem ihr wuchern sollt! Ihr könnet das, denn giebt es irgendwo Gelegenheit, einen reinen und unbefleckten Gottesdienst zu üben, so ist es in der sorgsamten Erziehung und Ausbildung eurer Kinder zur Gottesfurcht. Fraget deshalb auch nach der Berufung dessen, der sie unterrichtet; fraget, ob sein Beruf ein innerer ist, ob er vom Himmel stammt, oder ob er Mammon heißt! Wuchert ihr nicht mit dem euch anvertrauten Pfunde, fraget ihr nicht nach dem Allen, lasset ihr mit eigener Schuld durch Andere eure Kinder an Herz und Geist verkrüppeln, und übet ihr dadurch Verrath an euren Kindern, so wird der Herr am Tage des Gerichts ihre Seelen von euren Händen fordern. Sapiienti sat.

Die Mörder und die Windmühle. (Beschluß.)

Der Mond wird immer trüber, und düst're Wolfenschleier verdunkeln den Horizont. Mitternacht ist vorbei. Zwei lange Gestalten in Mäntel gehüllt nahen sich dem Nichtplatze, und als sie dort angelangt sind, ruft der Eine: „Tod und Hölle, was ist das? Der verdammte Schurke ist fort, ich bin betrogen!“ — „So recht!“ grinzte teuflisch lachend der And're, „unfr'e Mühe, unser gefahrvolles Spiel ist verloren, hat ihn der Teufel geholt, oder sind wir betrogen!“ — „Wahrscheinlich das Letztere,“ versetzte der Erste. „Ha, verflucht! — Komm, laß uns forschen und verschwiegen seyn.“ Beide gingen unter tausend Flüchen fort. — Der Eine war der Scharfrichter und — Bruno, dessen Bruder!

Welche Sensation das plötzliche Verschwinden der gehängten Leiche machte, läßt sich nicht beschreiben. Aberglaube und gesunder Menschenverstand erschöpften sich in Muthmaßungen auf die seltsamste Weise, auf die Windmühle aber hatte doch Niemand gedacht.

Und doch blieb Abraham darin bis in die tiefe Nacht verborgen, weil er beim Müller Thomas sich einzuschmeicheln wußte, und es nicht rathsam war, sich früher zu entfernen.

In dieser Nacht aber ward beschlossen, sobald sich das Gesinde zur Ruhe begeben würde, das Geld zu theilen. Abraham war in einer Kammer, im Kleiderschranke des Müllers verborgen, wo auch der Sack bis zur Theilung aufbewahrt wurde. Hier hatte der Bösewicht Zeit, über Verschiedenes nachzudenken, und beschloß endlich: noch vor der Theilung mit seinem und des Müllers Gelde, welches in eben dieser Kammer in einer Truhe war, zu entfliehen. Ein Halstuch, eine Mütze und ein Paar gute Stiefeln fehlten ihm; er suchte nach, und fand alles. Als er mit dem neuen Raube wohl versehen war, schlich er sich leise die Treppe hinunter, eilte dem Stalle zu, setzte sich auf des Müllers Pferd und entfloh. —

Der Müller, welcher sich in der Nebenkammer befand, hörte doch einiges Geräusch, er eilt in die Kammer, sieht die Truhe offen und den Käfig leer, der Raubvogel hatte sich empfohlen. Mit Blitzesschnelle ergreift er ein scharfgeladenes Gewehr von der Wand, und da er wohl wußte, daß der Mörder zur kleinen Hausthiere nicht hinaus konnte, eilt er in den Hof, sieht die Stallthüre offen, und als er auch hier gesehen, was geschehen ist, stürzt er zum großen Hofthore hinaus.

Auf dem Fußsteige zu reiten war nicht möglich und der Fahrweg von der Mühle ging durch eine Schlucht, die waldigte Gegend Berg an. Dieser Umstand verschaffte dem Müller einen Vorsprung, er hörte Pferdegetrapp, und stellte sich nahe am Fahrwege auf. Abraham hörte Geräusch, gab seinem Pferde den Sporn und eilte, was er konnte. „Halt, Schurke,“ rief der Müller, „Gute Nacht, Gimpel!“ war die Antwort, und als sich Thomas verspottet sieht und seine Beute nicht einholen kann, schießt er nach — und Abraham sinkt tod vom Pferde herab.

Auf den Zuruf des Müllers bleibt der Schimmel stehen und schmiegt sich seinem Herrn an, dieser hebt das Geld und die entwendete Mütze auf, läßt die Leiche liegen und eilt der Mühle zu. Als er daselbst in der nämlichen Kammer, woraus der Raubvogel entsprang, die ganze abgenommene Beute wohl verwahrt hatte, eilt er in den Wald zurück, ladet die Leiche auf, setzt sich auf seinen Schimmel und eilt durch Seitenwege unbemerkt seinem Garten zu. Hier holt er die kleine Leiter, noch einige Stricke.

und in wenig Minuten hängt der Galgen-
schwengel Abraham auf's Neue, und Thomas
eilt seiner Windmühle zu.

„Hat denn der Teufel fein Spiel! ist's
Täuschung? Wirklichkeit?“ erscholl's von al-
ten Seiten, als man den Raubmörder wieder
hängen sah. „Das ist ein Hexenstück!“ —
Tausende von Menschen eilten dem Galgen zu,
und im Verlaufe des Tages drängte sich eine
Begebenheit über die andere.

Schon gegen acht Uhr des Morgens wurde
plötzlich der Scharfrichter arretirt und auch
Bruno, dessen Bruder, wurde gesucht und
sollte das Loos mit ihm theilen. Jemand hat
nämlich bemerkt und heimlich angezeigt: daß
er den Scharfrichter mit seinem Bruder habe
in der Nacht nach der Hinrichtung zum Thore
hinaus gehen gesehen. Dies war vor der Hand
Ursache genug, die Verhaftung Beider vorzu-
nehmen.

Den Scharfrichter traf man zu Hause und
brachte ihn sogleich in Verwahrung, aber mit
Bruno war man nicht so glücklich. Als dieser
nämlich erfuhr, daß man seinen Bruder festge-
nommen hatte und auch ihn suche, flüchtete er
sich von Dach zu Dach, um den ihm nahe-
lenden Gerichtsdienern zu entkommen. Als er
aber sah, daß er nicht zu entinnen im Stande
sey, stellte er sich kühn an die Spitze eines ho-
hen Dachgiebels und schrie laut: „Ja, ich
bin des alten Jonas Mörder!“ — Bei diesen
Worten drückte er sich den nämlichen Dolch in
die Brust, womit er Jonas gemordet und
stürzte sich auf das Straßenpflaster herab, so,
daß sein Hirnschädel ganz zersprungen war.
Dieser schreckliche Vorfall bestätigte um so mehr
das Einverständnis mit dem Scharfrichter, nur
konnte man sich nicht erklären, warum er den
Gehängten, der doch schon einmal verschwun-
den war, wieder hingehängt hat?

Später, gegen Mittag, machte Jemand
die Bemerkung, daß der Mörder, welcher, als
er gehängt wurde, Schuhe angehabt, nun mit
Stiefeln bekleidet sey, und daß er jetzt ein Hals-
tuch um habe, wogegen ihm der Strick an
den nackten Hals gelegt worden sey. Dieser
wichtigen Bemerkung zufolge wurde der Leich-
nam durch die Henkersknechte herabgenommen
und gerichtlich untersucht. Nach ärztlichem
Besund hatte es sich ergeben, daß der Leich-
nam einen Schuß bekommen habe, welcher,

rückwärts geschossen, in die Herzkammer drang.
Als man das Halstuch untersuchte, fand man
am Rande die Buchstaben T. W. eingenäht
und nachdem alle Schuhmacher des Orts be-
fragt wurden, ob man nicht wisse: wem diese
Stiefeln gehören? trat ein Meister vor und
sagte: „Diese Stiefeln habe ich für den Win-
kelmüller Thomas Bussmann verfertigt, er hat
mir vor 7 Monaten acht Gulden dafür bezahlt.“

„Sonderbare Verwicklung! — Wie kom-
men Stiefel und Halstuch an den Leichnam
des Mörders? Von wem bekam er den Schuß?“
dies war nur Eine Frage, Eine Stimme.
Es mußte von Seiten des Gerichts schnell ge-
handelt werden, um sich auch über diese Fra-
gen Aufschluß zu verschaffen. Man ging und
umzingelte schnell die Windmühle, der alte
Thomas war zu Hause. Als er so viele Ge-
richtspersonen erblickte, wurde er leichenblaß,
seine Knie schlotterten, seine Lippen bebten. —
Nach einer Weile fing er wehmüthig an und
sagte: „Meine Herren, Sie werden keine
Zwangsmittel gegen mich nöthig haben; ja,
ich bin des Mörders Mörder!“ — Hierauf
erzählte er Alles umständlich und schloß mit den
Worten: „Geldsucht und Habgier sind an mei-
nem Verbrechen Schuld. Ich bin Wittwer,
kinderlos, besitze selbst Vermögen, stehe am
Rande des Grabes, wozu habe ich noch diesen
Mammon bedurft? — Hierauf hat er sich
noch die Gnade aus, ehe er sich den Gerichten
überliefere, seine Räder selbst sperren zu dür-
fen, und ersuchte, man solle sein ganzes Ver-
mögen unter die ärmsten Bewohner des Orts
vertheilen.

Man bewilligte seine Bitte, er ging zuletzt
zum großen Kammrade, faltete die Hände,
und mit den Worten: „Vater, sey mir gnä-
dig!“ stürzte er sich ins Wasser. — Man ver-
suchte ihn zu retten, umsonst, sein Leben war
verhaucht! —

Als man den Leichnam suchte und fand,
blickte ein Mühlbursche seitwärts, und sieh,
ein anderer Leichnam fand sich vor — es war
— der alte Jonas! — Das Wasser hatte sein
Gesicht gebleicht, aber sein Mund, seine Lip-
pen schienen noch zu rufen: „Barmherziger
Gott! — Weib! — Tochter! — Mord!“ —

Die schlesischen Provinzial-Blätter enthal-
ten unter der Aufschrift „Ehemals“ und mit

der Unterzeichnung P. in B. folgende historische Miscelle, welche wir, aus der Haude = Spener = schen Zeitung entnommen, auch unsern Lesern mittheilen.

„Es war im Jahre 1784 oder 1785, als der Magistrat meiner Vaterstadt den Bürgern bekannt machen ließ: „der König werde von Glas aus nach Meisse nicht wie sonst über Camenz, sondern durch Patschkau fahren, und Se. Majestät wollten, daß kein Bürger deshalb seine Werkstatt verlassen solle.“ Der Tag, an welchem die Durchreise des Königs erfolgen sollte, erschien. Der Magistrat stellte sich in aller Frühe am Oerthore auf, um den König zu begrüßen und ihm auf einem sammetnen Kissen, welches man aus der Kirche erborgt hatte, die verrosteten Schlüssel der Stadt dazureichen. Unfern des Thores wurde auf eine kleine Erhöhung eine Musikbande gestellt, die den König mit einem Tusch empfangen sollte. Da ich, ein zehn = bis eilfjähriger Knabe, die Pauken in der Kirche zur Zufriedenheit des Rectors schlug, so wurde mir die Ehre zu Theil, sie auch vor dem Könige zu schlagen. Voran standen die Pauken, ich dahinter mit klopfendem Herzen: hinter mir 6 — 8 Männer mit schlecht gestimmten Trompeten. Die Paukenschlägel zitterten in meiner Hand, während meine Augen des Weges entlang starrten, den der König kommen mußte. Wir harrten mehrere Stunden. Endlich erschien ein mit sechs Pferden bespannter halbgedeckter Wagen, dahinter einer mit vier Pferden. Im ersten Wagen saß der König, das war klar und — wer hätte nicht in dem Manne mit dem Flammenauge den König erkannt, vor dem halb Europa zitterte, dessen immer getroffenes Bildniß in keiner Stube fehlen durfte! Der König saß rechter Hand und hatte einen Militair neben sich, um den sich Niemand kümmerte. Ich harrte des Winks, der meine Schlägel in Bewegung setzen sollte. Er wurde gegeben. Meine Augen auf den König gerichtet, kümmerte ich mich um meine Hände nicht, diese thaten von selbst ihre Schuldigkeit. Allein als die Trompeten zu schmettern anfingen, wurden die Pferde vor dem Wagen des Königs scheu, und die Reiter hatten alle Mühe, sie im Geleise zu halten. Das Gesicht des Königs verfinsterte sich, und zum Wagen heraus kam ein Krückenstab, der solche Figuren in die Luft schrie, wie der

Bakel unser's Schulrectors, wenn wir seine Fragen gar nicht oder schlecht beantworteten. Ich war der Vorderste: meine Stellung schien mir sehr bedroht; ich warf daher die Paukenschlägel zum Teufel und flüchtete mich unter die Fittige meiner hohen Obrigkeit. Da vernahm ich, als der König ohne anzuhalten vorüberfuhr, etwas von Narrenspossen, Pferde scheu machen u. dergl., und irre ich nicht, so wurde der Name eines Thieres genannt, dessen sich die Müller zum Sacktragen bedienen. Der König fuhr durch die menschenleere Stadt, denn hinter den halbgeöffneten Hausthüren versteckt, sahen die Bewohner ihren Herrscher vorüberfahren.“

Branntwein = Consumtion in England.

In einem einzigen Jahre wurden in England 7 Millionen Gallonen (die Gallone hält 4 englische Maaß oder 4 — 5 Dresdner Kannen) Branntwein versteuert, welche nach genauer Berechnung einen 5 Fuß tiefen, 40 Fuß breiten und 5 englische Meilen langen See bilden würden, und wofür mehr als 66 Millionen Thaler ausgegeben wurden. — Wie viel unglückliche Familienverhältnisse, Streitigkeiten, Zänkereien, Wunden, Beulen und andere Gräuel, die nach dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke folgen, mögen aus diesem See von Branntwein entstanden seyn! —

Vindenbl.

Ländlich, fittlich. Wenn sich in England Jemand die Frau des Freundes gefallen läßt, so giebt das einen Proceß, der mit einigen tausend Pfund Sterling Abstandsgelder endet; — in Frankreich schießt man sich; — in Italien fucht man das Herz des Verbrechers mit Dolchen; — in Deutschland theilt man bei solchen Gelegenheiten Ohrfeigen aus, oder braucht den Stock.

In dem Dorfe Behra an der Unstrut ist eine Bejahrte Frau dadurch von der Wasserfucht vollständig geheilt worden, daß sie täglich Saft von Meerrettig trank, und gekochten Meerrettig, wie auch rohen Rettig, aß, und zu ihrer Hauptnahrung machte. Die Hergestellte hat noch lange gelebt und ihre ländlichen Arbeiten verrichtet.

Der Stolz läßt sich nicht besser bestrafen,
als wenn man ihn gar nicht bemerkt.

Zweisylbige Charade.

In London sucht' ich einst die Zweite zu gewinnen
Von holder erster Sylbe, — doch umsonst!
Die Spröde gab, statt der gehofften Gunst,
Mir gegentheils das Ganze zu erkennen.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Fingerhut.

Bekanntmachungen.

(883) Die Salzcontrolle betr. Die Bewohner der hiesigen Gesamtstadt werden hierdurch daran erinnert, ihr Salzquantum bei den betr. Sellereien für das Jahr 1834 völlig, und zwar gegen Quittung der Sellerei abzuholen.

Wer spätestens bis zum letzten Januar 1835 dies nicht bewirkt hat, und bei der dann zu veranstaltenden Revision die bewirkte Abholung seines Salzquantums durch die zu seinem Salzbuche gebrachten Quittungen seiner Sellerei oder Salzniederlage nicht nachzuweisen vermag, verfällt in die gesetzliche Strafe.

Zugleich machen wir den Bewohnern der eigentlichen Stadt Merseburg hierdurch bekannt, daß die dem verstorbenen Schneidermstr. Ruck übertragen gewesene und von dessen Wittve bis jetzt fortgesetzte Sellerei, sobald das Salzquantum des Jahrs 1834 abgeholt ist, spätestens also mit dem letzten Januar 1835 aufhört, und von da ab für die eigentliche Stadt Merseburg wieder zwei Sellereien, die eine für das erste und zweite Stadtviertel bei dem Barbier Kersten, die andere für das dritte und vierte Stadtviertel bei dem Schneidermeister Jänichen eingerichtet ist, in welchen Sellereien von jener Zeit ab das Salz abzuholen ist.

Endlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß in allen Sellereien der hiesigen Stadt, des Doms und der Vorstädte, der Verkaufspreis des Salzes von da ab, wo das Salzquantum des Jahrs 1834 abgeholt ist, folglich spätestens vom 1. Februar 1835 ab, auf 1 Sgr. 2 pf. pro Pfund festgestellt ist.

Merseburg, den 22. November 1834.

Der Magistrat.
Klinkhardt. Seffner. Köppe. Heberer.
Karlst ein.

(872) Bekanntmachung. Da nach den, wegen des Betriebs des Einquartierungswezens, bestehenden allgemeinen Bestimmungen, bei der Vertheilung jeder Einquartierung, der dazu im Haupt- und Etapen-Orte vorhandene Raum zum Maaßstabe genommen werden muß, und andere zu dem betreffenden Einquartierungs-Rayon gehörige Ortschaften der Regel nach, nur dann erst mit zur Bequartierung herangezogen werden können, wenn bei starken Durchmärschen in dem Haupt- und Etapen-Orte der erforderliche Raum nicht vorhanden ist, so haben wir uns, um Prägravationen vorzubeugen, genöthigt gesehen, den von uns in den Merseburger Kreisblättern unter dem 4. Januar c. Nr. 2. pag. 13. enthaltenen Einquartierungs-Turnus über die in Friedenszeiten durchmarschirenden Truppen dahin abzuändern, daß vom 1. Januar 1835 ab alle bequartierbare Häuser

von 14 bis incl. 60 Thl. Miethswerth	1 Mann,
„ 61 „ „ 100 „	„ 2 „
„ 101 „ „ 150 „	„ 3 „
„ 151 „ „ 200 „	„ 4 „
„ 201 „ „ 250 „	„ 5 „
„ 251 „ „ 300 „	„ 6 „ u.
„ 301 „ „ 450 „	„ 7 „

erhalten müssen.

Statt daß nach der frühern Repartition nur 701½ Mann einquartiert werden konnten, können nach dieser 1145 Mann einquartiert werden, und zwar

in 128 Häusern des I. Stadtviertels	215 Mann,
„ 118 „ „ II. „	194 „
„ 134 „ „ III. „	171 „
„ 124 „ „ IV. „	145 „
„ 45 „ „ Doms	80 „
„ 173 „ „ der Altenburg . .	231 „
„ 89 „ „ des Neumarkts . .	109 „

mithin

in 811 Häusern der Gesamtstadt 1145 Mann.

Bei der Garnison-Einquartierung wird jedoch der ebenfalls in den Merseburger Kreisblättern bekannt gemachte Turnus ferner in Anwendung gebracht werden.

Etwanige Reclamationen sind bis spätestens den 15. December c. bei dem unterzeichneten Magistrate einzureichen, da nur in ganz beson-

bern Fällen auf später eingehende Rücksicht genommen werden kann.

Merseburg, den 5. November 1834.

Der Magistrat.

(877) Verkauf. Da ich eine Jagd Hasen erhalten, so bitte ich meine guten Freunde und Bekannte, mich gefälligst wieder zu beehren. Der Preis des Fleisches ist 11 Sgr. 3 pf. und 10 Sgr.

Merseburg, den 24. November 1834.

Kürschner Hermenthal
in der Delgrube Nr. 168.

(879) Handlungs-Anzeige. Frischen Hamb. Caviar, Lüneb. Bricken und Speckpöcklinge empfiehlt ergebenst

Leopold Meißner.

Merseburg, den 24. November 1834.

(880) Handlungs-Anzeige. Genueser Maccaroni und Citronat offerirt billigt

Leopold Meißner.

(881) Handlungs-Anzeige. Muscat-Trauben = Rosinen und Schaalmandeln à la princesse sind fortwährend zu haben bei

Leopold Meißner.

(882) Handlungs-Anzeige. Besten Mocca = Kaffee, Barinas = Canaster und Portorico = Taback in Rollen, so wie alle übrigen Colonial = Waaren empfiehlt zur geneigten Abnahme ganz ergebenst

Leopold Meißner.

(871) Empfehlung.

L. Ernst,

Uhrmacher und Uhrenhändler
in Leipzig,

am Markt, Thomasg. Nr. 106.

empfehlte ein reich assortirtes Lager von Bronce- und Alabaster-Uhren, Stuhuhren in silberplattirten und fein polirten Holzgehäusen eigener und Wiener Fabrik, Wand-, Comtoir- und Nachtuhren, ganz vorzüglich feinen goldenen und silbernen Ancre-, Steincylinder- und Cylinder-Uhren mit und ohne Repetir, mit 2, 4, 6, 8 und 10 Steinlöchern, so wie alle Gattungen goldener und silberner Spindeluhren

für Herren, Damen und Kinder, zu den billigsten Fabrikpreisen.

Preis-Courante werden auf portofreie Anfragen eingesendet.

(869) Empfehlung. Einem hochzuverehrenden Publicum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von jetzt ab mit Damenputz, jederzeit in den neuesten Façons, auf Bestellungen mich beschäftige, und da ich besonders von Zeit zu Zeit in Leipzig arbeite, so hoffe ich den Wünschen Aller zu entsprechen, die die Güte haben, mit Aufträgen mich zu beehren. So auch nehme ich alle feine weibliche Arbeiten, incl. die neue Atlasschneiderei an, und werde gewiß mit möglichst billigsten Preisen und der saubersten Arbeit zu bedienen, mich bestreben. Mein Logis ist bei Maudrichs Erben am Markte, eine Treppe hoch.

Merseburg, den 10. November 1834.

W. Emilie Schramm.

(878) Wein = Most habe ich wieder erhalten und empfehle solchen als ganz vorzüglich zu billigem Preise.

Merseburg, den 24. November 1834.

Fried. Aug. Müller
in der Breitengasse.

(874) Auszuleihen. Ein Capital von 250 Thlr. Mündelgelder wird den 1. December d. J. gegen sicheres Unterpfand und 5% Zinsen zum Ausleihen bereit seyn. Wo? sagt die Expedition dieser Blätter.

(876) Lehrlings = Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Kunst als Gold- und Silberarbeiter zu erlernen, findet unter billigen Bedingungen ein Unterkommen bei

Ludwig Engel jun.

Merseburg, den 22. November 1834.

(875) Sarg = Magazin.

Alle Sorten Särge sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei dem Tischlermeister Karl Coja in der Schmalegasse Nr. 428.

Merseburg, den 24. November 1834.

(865) Logis = Vermietung. Die zweite Etage in meinem Hause auf der Gottshardtstraße Nr. 46., bestehend aus 2 Zimmern

vorn heraus, und zwei Zimmern auf dem Seitengebäude, mehreren Kammern, Küche, Keller, Holzstall, Waschhaus 2c., ist von Ostern ab an eine stille Familie zu vermiethen. Die Wohnung kann jederzeit in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 17. November 1834.
C. W. Klingebell.

(873) Dank. Allen den Edlen, welche unermüdet thätigen Antheil an den Leiden meiner verstorbenen Frau nahmen, meiner Familie so oft mit Liebe gedachten, ja für jede Blume, für jede stille Thräne, welche Liebe und Freundschaft ihr weiheten, meinen innigsten Dank. Diese Güte, diese Sorgfalt, hülflosen Kindern die treue Mutter zu erhalten, oder doch zu stärken, und mir meine Lage zu erleichtern suchten, soll mir ewig unvergesslich seyn. Sie aber, ehrwürdige Männer, edle, freundliche Geberinnen, finden gewiß den schönsten Lohn in Ihrer eignen Brust, in dem Frieden Ihres Herzens, den nur die Liebe schaffen kann, und Gott der Allwissende, dem stille Tugend mehr gilt, als die glanzvolle That, wird dereinst Ihr Vergelter seyn. Möge er aber auch von Ihnen allen, Hochverehrte, gleiche bange Stunden zu früher Trennung von theuren Geliebten abwenden; wo aber leidende Herzen schlagen, möchten sie doch alle gleicher Theilnahme sich erfreuen können.
Prange jun.

(885) Dank. Allen denjenigen, welche mir bei dem Brande am 30. v. M., wo mein ganzer Ledervorrath verbrannte, so hilfreich beistanden, kann ich nicht unterlassen, noch nachträglich meinen innigsten Dank für die Rettung meines Mobiliars 2c. abzustatten. Besonders aber fühle ich mich zugleich im Namen meiner Familie verpflichtet, den Edlen, welche sich meiner so menschenfreundlich annahmen und durch Collecten meinen Verlust zum Theil zu ersetzen suchten, ganz besonders aber den wohlthätigen Gebern für die reichlichen Spenden meinen herzlichsten Dank zu sagen. Der Himmel möge Sie vor gleichem Schicksale behüten.

Merseburg, den 24. November 1834.
Istiger, Sattlermeister.

(884) Concert-Anzeige. Freitag, den 28. d. M., wird das zweite Abonnements-Concert stattfinden. Erster Theil: 1) Sinfonie von Mozart; 2) Tenor-Arie aus Fra Diavolo, gesungen von Herrn v. Schlieben, stud. jur. aus Leipzig; 3) Rondo von Herz für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Leonhardt, stud. philol. aus Leipzig. Zweiter Theil: 1) Variationen für Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn Leonhardt; 2) Tenor-Arie aus Capuleti, gesungen von Herrn v. Schlieben; 3) Fest-Duverture von Leonhardt.

Billets zu 7½ Sgr. sind an der Kasse und bei Unterzeichnetem zu haben. Anfang um 7 Uhr.
J. F. Braun in Merseburg.

(870) Abschied. Bei meiner schnellen Abreise sage ich allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Merseburg, den 18. November 1834.

B. Petersen.

Sonntag, den 30. Novbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Ulrich.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylan.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. - voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Weißbäckermeister Rud eine Tochter; dem Schneidermstr. Weisleder jun. eine Tochter; dem Posamentirer-Meister Kausch jun. eine Tochter; dem Gastgeber zum goldnen Hahn, Claf, ein Sohn; dem Kaufmann Weddy jun. eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Schneidermeister Lanneberg mit J. Fleischauer von hier. — Gestorben: die hinterl. Wittve des Postillons Stoie, 64 J. alt; der hinterl. 2te Sohn des gewesenen Stadtküfers Schubarth, 34 J. alt; die hinterl. Wittve des Weißbäckermeisters Hofmann, 77 J. alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Gestorben: der gewesene herrschaftliche Kutscher Weise, 69 J. alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	1	3	bis	1	7	6
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Hafer	—	12	6	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.